Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 40

Vorwort: Du und ich und mancher andere...

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Diktatur

4. Jahrgang, Nr. 40 | BERN, 9. Oktober 1963 | Erscheint wöchentlich

Du und ich und mancher andere...

Wer wüsste nicht, dass wir in einer Demokratie leben! Wer wüsste nicht, dass in der Demokratie das Volk herrscht! Wer wüsste nicht, dass das Volk wählt und abstimmt und so durch Mehrheitsbeschlüsse seine Herrschaft ausübt! Also muss doch alles zum besten bestellt sein in einem Lande, das demokratisch sein will. Soweit, so gut. die Theorie klingt schön, mag mancher einwenden, wie aber sieht die Praxis aus?

Ist es nicht um gar vieles schlecht bestellt? Wo ist denn diese Freiheit, wenn ich doch gezwungen werde, Steuern zu bezahlen, ob ich nun will oder nicht? Wo ist denn diese Ueberlegenheit der Demokratie, wenn das Wasser weiterhin verschmutzt wird und wir einer Katastrophe entgegensteuern? Was kann das Volk ausrichten gegen die herrschenden Klüngel in Parteien, Verwaltungen und Hochfinanz, die doch tun und lassen, was sie wollen? Ist es gerecht, dass die Reichen und Mächtigen immer besser dastehen vor dem Richter und bevorzugt werden gegenüber den Armen und Schwachen?

Wer hätte nicht schon unwillig so geredet? Wer hätte nicht selber viele Beispiele beizusteuern von grösseren und kleineren Ungerechtigkeiten, von Zwang und unsozialem Verhalten? Jeder Mensch hat solches schon oft erlebt. Jeder hat ab und zu schon seinen Unwillen in scharfen und schärfsten Worten ausgedrückt.

Und wie ist es unter dem Kommunismus? So fragen mehr und mehr unter uns. «Dort gibt es zwar auch Zwang», hört man ab und zu, «wo gibt es den nicht? Aber ist es dort möglich, dass die Abwasserreinigung so verschleppt würde wie bei uns? Können sich dort herrschende Klüngel bilden, ohne dass ab und zu die starke Hand des obersten Chefs dazwischenfährt? Wenigstens werden doch die Reichen und Mächtigen von keinem Gericht bevorzugt, und niemand kann auf den Lorbeeren und dem Vermögen seines Vaters ausruhen.»

So wird heute mehr und mehr geredet. Und auf ersten Anhieb scheint diese Rede Sinn zu haben. Hat sie es wirklich? Ist es richtig, wenn man so denkt? Das wollen wir uns einmal sachlich und ruhig überlegen.

Vorab: unser System, die Demokratie, ist weit entfernt davon, die absolute Freiheit, die absolute Gerechtigkeit zu verwirklichen. In jedem demokratischen Land gibt es Fehler und Unzulänglichkeiten, und sie können sich in Zwang und Ungerechtigkeiten äussern. Denn die Verantwortlichen sind Menschen wie du und ich, die sich irren und täuschen können und denen es als Menschen nicht gegeben ist, zu jeder Zeit wahr und frei und gerecht zu sein. Können wir von ihnen denn so viel mehr als von uns selbst verlangen? Auch wir machen ab und zu Fehler, auch wir sind gelegentlich ungerecht, auch wir entscheiden zuweilen voreilig und unsachlich.

Deshalb: es ist leicht, diese Fehler bei unsern Verantwortlichen scharf und unnachsichtig zu geisseln. Haben wir nicht manchmal fast das Gefühl, es mache uns selbst besser, wenn wir auf diesen Fehlern herumreiten und sie anprangern? Es ist leicht, das zu tun, und so billig. Und auch nutzlos, ja gar ein bisschen selbstzerfleischend und deshalb krankhaft, wenn wir nicht die Fehler erwähnen und untersuchen, um aus ihnen zu lernen, um dank dieser Lehrplätze es besser zu machen, um dazu beizutragen, dass die Fehler überwunden werden können.

Gerade das aber tun wir nicht, wenn wir den billigen und primitiven Ausweg einschlagen möchten: «ein wenig Kommunismus täte uns gut».

Würden solche Wünsche erfüllt: wir hätten uns ins eigene Fleisch geschnitten. Der Kommunismus ist nämlich kein tauglicher Ausweg für die Fehler der Demokratie. Vielleicht begeht man dort zwar unsere Fehler nicht, oder nicht immer. Vielleicht erzwingt man etwas rascher die Abwasserreinigung, wenn das Wasser verschmutzt ist. Vielleicht forstet man die Wälder entschlossener auf, wenn das Land versteppt. Sicher rollen manchmal Köpfe, die ihren Nächsten eine Geissel waren.

Aber ebenso sicher ist es, dass die kommunistische Diktatur unfreier ist, auch wenn man unter Chruschtschew auf die sichtbarsten Methoden offener Gewalt verzichtet; dass sie ungerechter ist, auch wenn man das Rechtswesen ausbauen will; dass sie unsozialer ist, auch wenn man im Namen der Arbeiter zu handeln vorgibt. Das trifft zu, trotz der Tatsache, dass die Russen und die Ostdeutschen und die Tschechen und die Chinesen und all die andern Völker Menschen sind wie wir, nicht schlechter und nicht besser. Es sind Menschen, die Fehler machen und sich täuschen, wie wir auch. Darin besteht der Unterschied nicht.

Im Staatsaufbau jedoch, in der herrschenden Weltanschauung: da besteht ein Unterschied, ein grundsätzlicher, unüberbrückbarer, tiefgreifender Unterschied. Ein Unterschied, der uns nicht absolut frei und gerecht und wahr macht, der aber zweifellos bewirkt, dass wir in einem freieren, sozialeren und gerechteren Staate leben dürfen. In einem Staate vor allem, in dem man gegen alle Fehler offen kämpfen kann.

Im kommunistischen Staat herrscht eine Diktatur, die noch in keiner freien Volksabstimmung die Zustimmung einer Mehrheit gefunden hat. Es ist eine Diktatur, auch wenn sich ihre Formen wandeln und zeitweise mildern. Einer oder eine kleine Gruppe zwingt dem Volk den eigenen Willen auf; der Einzelne trägt nur eine geringe Mitverantwortung.

Es ist nun allerdings die Diktatur, die rasch beeindruckende Kollektivleistungen erbringt. Es war Hitlers Deutschland, das zuerst Autobahnen schuf und die V2-Waffen entwickelte. Es war Chruschtschews Russland, das den ersten künstlichen Erdsatelliten erfolgreich abschoss und eine Rakete auf den Mond lenkte.

Hat die Demokratie dem nichts entgegenzustellen? Natürlich hat sie das, aber auf einer andern Ebene. Sie erbringt die weniger sichtbaren, aber dafür viel wichtigeren Individualleistungen. Dem Einzelnen wird viel mehr Freiheit gewährt, und es wird ihm ein höherer Lebensstandard gesichert. Die Kollektivleistungen bleiben nicht aus, aber sie werden oft mit einer kleinen Verspätung verwirklicht.

Ob diese Unterschiede in einer sich ändernden Welt noch bestehen: das immer wieder neu zu prüfen und allenfalls nachzuweisen, bleibt die wichtigste Aufgabe der Ostforschung und der besonderen Information, die sich «Der Klare Blick» zum Ziele setzt.

Peter Sager.

Wir beginnen in dieser Nummer den Tatsachenbericht von Karl Anders:

Mord auf Befehl — Der Fall Staschynskij